

Der jeden Abend Abend (mit Datum des folgenden Tages) zur Revueierung auskommende „Sächsische Landes-Anzeiger“ mit täglich einem besonderen Unterhaltungsblatt und mit dem Erstausgabeblatt Lustiges Bilderbuch kostet bei den Ausgaben monatlich 70 Pf., bei den Postausgaben 75 Pf. (1888er Preis). Preisliste Nr. 1005.)

Für Abonnenten erscheint je einmal im Jahr: Sommer-Eisenbahnkalender für Sachsen, Winter-Eisenbahnkalender für Sachsen, Winter-Kalender des Sächsischen Landesvereins, Illustrirtes Jagdzettel des Landes-Anzeigers.

Mit täglich einem besonderen Unterhaltungsblatt: 1. Kleine Botschaft — 2. Sächsischer Erzähler — 3. Sächsische Gerichts-Zeitung 4. Sächsisches Allerlei — 5. Illustrirtes Unterhaltungsblatt — 6. Sonntagsblatt — Extra-Beiblatt: Lustiges Bilderbuch.

Sächsischer Landes-Anzeiger

mit „Chemnitzer Stadt-Anzeiger“.

Unparteiische tägliche Zeitung für Sachsen und Thüringen.

Amtliche Bekanntmachungen.

In dem Concoursverfahren über das Verdienst der 1. der Colonialwarenhandelsfirma Altmüller & Co. Chemnitz, 2. Emil Richard Döring, in Pirna Richard Döring, 3. des Fleischers Julius Otto Müller in Chemnitz, 4. des Schuhmachers Wag. Schmitz in Reichenbach bei Neustadt und 5. des Fleischwarenhändlers Carl Ferdinand Richter in Sebnitz ist zur Verleihung der nachdrücklich angemeldeten Verdienste am Dienstag den 16. Mai 1888. Vorlesung 10 Uhr vor dem Königlichen Amtsgericht hierfür anberammt. Königliches Amtsgericht.

Im Handelsregister für den Städtebezirk des unterzeichneten Amtsgerichts wurde heute auf Nummer 3119 die Firma Otto Müller in Chemnitz und als deren Inhaber der Kaufmann Herr Emil Otto Müller dasselbe, Besitzer eines Strumpf- und Handels-Commission- und Fabrikationsgeschäfts eingetragen. Chemnitz, am 30. April 1888. Königliches Amtsgericht.

Im Handelsregister für den Städtebezirk des unterzeichneten Amtsgerichts wurde heute auf Nummer 3120 die am 1. März 1888 eröffnete Firma Chemnitzer Stadt- und Weißgerberei Weichner & Becker in Chemnitz (Widmanstraße Nr. 106) eingetragen und zugleich verlautbart, daß Herr Ernst Albin Weichner und Herr Johann Wag. Becker, beide in Chemnitz, Inhaber der Firma sind, sowie, daß Herr Johann Wag. Becker von der Vertretung der Firma ausgeschlossen ist. Chemnitz, am 1. Mai 1888. Königliches Amtsgericht.

Im Handelsregister für den Städtebezirk des unterzeichneten Amtsgerichts wurde heute auf Nummer 3121 die am 1. Mai 1888 eröffnete Firma Winger u. Becker in Chemnitz (Vorstraße Nr. 61) eingetragen und zugleich verlautbart, daß die Kaufleute Herr Reinhold Christel Winger und Herr Paul Gustav Ferdinand Becker dasselbe, Besitzer eines Strumpfwarengeschäfts, Inhaber der Firma sind. Chemnitz, am 1. Mai 1888. Königliches Amtsgericht.

Telegraphische Nachrichten.

Vom 1. Mai.

Köln. Der „Köln. Bzg.“ zufolge soll General Caprivi auf seinen Wunsch in nächster Zeit Armeecorpss-General werden. Als Nachfolger habe der Vizeadmiral Graf Mons Ausichten.

Prag. „Narodni List“ bringen die Enthüllung, Ritter und Clem-Martinich hätten mit Liechtenstein zusammen den Schulantrop ausgearbeitet und die Hinwendung jenes Stellen vereinbart, welche der Genehmigung seitens der Regierung hinderlich sein würden.

Wien. Anlässlich der Gemeinderatswahlen in dem Wiener Vorort Rudolfsheim organisierten die Antisemiten geltend einen argen Wahlzettel, wobei vier Personen verletzt wurden. Die Polizei musste einschreiten und verhaftete mehrere Verdächtige. Während des Tumultes passierte das Kaiserpaar in offener Equipage die betreffenden nach dem kaiserlichen Schloß Schönbrunn führenden Straßen; der Wagen musste im Schritt fahren. Der Kaiser hat sich über den Zuschlag sehr entzückt geäußert.

Rom. Das Gränzblatt über die Expeditionen nach Afrika wird von liberaler Seite heftig angegriffen. Die „Tribuna“ äußert sich sehr bitter und meint, der einzige ehrliche und konsequente Mann in der ganzen Affäre sei der Reges von Alessandri gewesen. Das Blatt vergleicht die italienische Afrikapolitik mit den Eroberungen der Spanier in Amerika, doch sei der afrikanische Feldzug Italiens nur eine Karriere jener spanischen Unternehmungen. Für Mittwoch, an welchem Tag die Debatte über die Afrikapolitik aufzufinden soll, wird auf dem Monte Citorio ein heftiger Kampf erwartet.

Paris. Boulangers richtete an seinen Freund Villeneuve, einen bonapartistischen Journalisten, einen Brief, worin er energisch gegen die ihm vom Befehlshaber „Noch“ untergebrachten Gefangen und Absichten protestiert. Er will laut vor Frankreich und Europa seine

Im unheimlichen Hause.

Erzählung von Friedrich Werner.

Borreitung und Schlaf. Nachtruhe verboten.

Er hatte sich vorgenommen, bereits am nächsten Morgen das Geschäft zu machen, wie er sich ausdrückte, allein er hätte die Rückung ohne seinen Chef gemacht. Denn als er sich zu früher Vormittagsstunde auf dem Centralbüro melde, um, wie gewöhnlich, seine Institutionen entgegenzunehmen, wurde er in das Privatabinett des Herrn von B., des Chefs der Kriminalpolizei, geschieden.

„Hänsling,“ sagte der hohe Beamte, „find Sie bereit, auf der Stelle nach Amerika abzuhauen?“

„Gewiss, Herr Geheimrat.“

„Gut. Sie fahren mit dem Mittwochzug nach Hamburg und morgen früh mit der „Homomonia“ nach New-York. Es handelt sich, wie Sie wissen, um den Diebstahl in der Reichsbank. Die beiden Kerle sind in New-York gefangen worden. Seien Sie alle Hebel in Bewegung und sparen Sie weder Geld noch Mühe. Sie wissen, was es gilt. Kommen Sie in einer Stunde wieder und holen Sie sich Ihr Papier.“

„Zur Befehl, Herr Geheimrat.“

Als Herr Hänsling am Nachmittage in seinem Coupee dritter Klasse kurz von seinen Mitreisenden für einen kleinen beschleunigen Geschäftsmann gehalten, sagte er zu sich selber:

„Den andern bleibt nun nichts weiter übrig, als zu warten. Schade auch nicht, sie haben mir auch keinen Auftrag gegeben, es ist ja lediglich mein guter Wille. Außerdem geht auch nichts verloren.“

Und so geschah es, daß der alte Hausmeister Volte eines schönen Morgens seinen Augen nicht trauen wollte, als er, dem Läuten der Hausschlüssel folge leistend, plötzlich wieder den längst vergessenen kleinen Kriminalbeamten Hänsling mit seinem unvermeidlichen Regenschirm vor sich stehen sah.

„Was in aller Welt bringt Sie einmal wieder zu uns?“ rief er erstaunt. „Und wie sonnenverbraunt und gesund Sie aussehen! Wo haben Sie denn gestellt?“

„Amerika gewesen, Herr Volte. Große Sache gemacht. Hauptgeschäft. Über man bitte, geben Sie Herrn von Roland meine Karte. Wichtigste Angelegenheit.“

„Sind Sie auf der Spur? Haben Sie etwas aufgefunden?“

„Gebaut, Herr Volte. Sollen alles bei Seiten erforschen.“

Qualität und Friedensliebe beluden und sagt, daß man die Demokratie Frankreichs verleumde, wenn man ihr Angriffsgedanken insinuiere.

Sofia. Der Prozeß gegen den Major Popov nahm im letzten Augenblicke eine überraschende Wendung. Nach den Befreiungen des Staatsanwalts und des Vertheidigers erbat sich der Hauptbeschuldigte, junge und Mitangeklagte Oberleutnant Meljanow das Wort. Er sagte, daß alle seine im Vorjahr gegen Popov abgegebenen Erklärungen wegen Falsch und Unterschlagung unwahr seien; er habe dieselben abgegeben, weil ihm Freispruch zugesagt worden sei. Sein Gewissen lasse ihn jedoch nicht ruhen und er gehe nun die Wahrheit. Diese Erklärung erzeugte in Publikum große Sensation. Der Gerichtshof zog sich zur Beratung zurück. In der 3 Uhr Achts beendete Sitzung des Gerichts erkannte der Gerichtshof sämmtliche Angeklagten für schuldig. Das Strafmaß findet heute statt.

Politische Rundschau.

Chemnitz, den 2. Mai.

Deutsches Reich. Aus Schloss Charlottenburg. Am Dienstag Vormittag ist, wie schon mitgetheilt, folgendes Bulletin publiziert worden: „Bei St. Petersburger dem Kaiser und König war die letzte Nacht etwas weniger gut, als die vorhergehenden. Das Fieber ist etwas gekiepen, sonst keine wesentliche Veränderung. Morell Mackenzie, Wegner, Krause, Hövel, Leyden, Senator, Baudelében.“ — Der Schloß war in der Nacht zum Dienstag ziemlich oft durch Hufen und Aufruhr gehört, das Fieber war gestiegen. Leider ist also eine, hoffentlich nur kurze Verschlechterung des Befindens eingetreten. Auch die Erholung ist vermehrt, dagegen ist die Ablösung ziemlich frei. Der Kaiser fühlt sich recht angegriffen und muß natürlich das Bett hüten. Das früher starke Fieber und die zeitweise Appetitlosigkeit haben ihn doch sehr sehr angegriffen, mehr, als es erst schien, und es wird die größte Vorsicht notwendig sein. Weiteren Berichten entnehmen wir: Am Montag Abend 6 Uhr hatte der Kaiser noch eine halbe Stunde mit dem Reichskanzler konferiert und befand sich ganz lebhaft. Am Dienstag Morgen fühlte er sich matt und abgespannt und zeigte auch nur geringen Appetit. Die Körpertemperatur betrug 38 Grad und der Puls war etwas beschleunigt. An der Morgentherapie, der Abends 7 Uhr eine zweite folgte, nahmen sämmtliche Aerzte Theil. Es wurde ein Wechsel der Käule für rachitisches erachtet, und Sir Morell Mackenzie legte in Beisein sämmtlicher Aerzte eine neue Käule ein, die nur unwesentlich von der bisherigen abweicht. Der Kaiser verließ den ganzen Tag das Bett nicht, arbeitete nicht und nahm auch fast keine Belege an. Der Appetit ließ auch im Laufe des Tages sehr zu wünschen übrig, in dessen muß der Kaiser etwas genießen, da sonst ein rapider Kräfteverfall eintreten würde. Diese plötzliche Verschlimmerung gegenüber den letzten günstigsten Tagen zeigt, daß die Krankheit total unbedenkbar ist. Damit eine baldige allseitige Hebung der durch das Fieber so sehr geschwächten Körperfähigkeit des Kaisers herbeigeführt werde, ist von den Aerzten angerathen worden, daß der Kaiser sich jetzt völlig von den Regierungsgeschäften enthalte, da auch nur die Ausführung der täglich erforderlichen Untertheilungen schon des Kaisers Kraft erheblich in Anspruch nehmen würde. Die Aerzte sind daher auch in den meisten Fällen, namentlich dort, wo dies überhaupt thunlich, von dem Kronprinzen und zwar mit der Bemerkung: „In Beziehung St. Petersburg des Kaisers“ unterzeichnet, denn es hat sich gleich nach dem Regierungsantritt unseres Kaisers gezeigt, daß die tägliche Vollziehung von Hunderten solcher Regierungsgeschäfte durch Namensunterzeichnung die Kräfte des Monarchen schwächt. Damit der Kaiser die schöne Frühlingsluft voll genießen kann, besteht die Absicht, ein sogenanntes Sonnenzelt zu errichten und dahin den Kaiser auf seinem Lager zu bringen. Die „Rödd. Allg. Bzg.“

Der Hausmeister ging, und der Detective bezog sich die Statuen im Vestibül.

Paul von Roland befand sich mit seinem alten Freunde, dem Justizrat Dr. Horn, im Bibliothekszimmer. Der alte Sachwalter hatte auf das unaufhörliche Blitzen des jungen Herren endgültig seinen Wochsch nach dem großen, einsamen Hause verlegt, und nun lebten die beiden hier wie Vater und Sohn.

„Kun, Volte, was bringen Sie uns? Wer soll die Karte haben?“ fragte der Justizrat den eintretenden Hausmeister und streckte demselben die Hand entgegen.

„Es ist der Hänsling, der Detective, lieber Paul. Wollen Sie ihn sehen?“

„Nein,“ antwortete Paul, die Stirn runzelnd. „Ich mag die alte Geschichte nicht ausgerichtet haben.“

„Aber, mein lieber Sohn . . .“

„Kun gut, wenn Sie wünschen, so mag er kommen.“

Herr Hänsling erschien mit lächelnder Miene.

„Guten Morgen, meine Herren,“ sagte er, sich auf den dargebotenen Stuhl niedergelassen. „Ich komme wegen jener damals in Verlust geratenen Bonnoten und Juwelen; Sie entnehmen sich vielleicht noch.“

„Sieben Herr,“ entgegnete Paul mit einiger Schrosheit, „ich hatte gehofft, daß jene Geschichte ein für allemal abgethan sei. Ich muß gestehen, daß Sie mit keinen Gefallen erweichen, wenn Sie jetzt wieder davon anfangen.“

„Ich bitte um etwas Geduld, Herr von Roland. Ich bin nicht auf einer leeren Bemerk hierher gekommen. Sie haben mich zwar damals nicht für widrig erachtet, die Sache zu verfolgen, ich aber hielt es für geboten, mich auf eigene Faust damit zu beschäftigen; und daran könnten Sie mich nicht hindern.“

„Sehr richtig, Herr Hänsling,“ sagte der Justizrat. „Und haben Sie nun einen Anhaltspunkt gefunden?“

„Natürlich, Herr Justizrat. Ich habe Monate lang darüber nachgedacht und Stück für Stück meine Informationen aneinander gefügt; alles in meinem Kopfe. Ich bin ein halbes Jahr außer Landes gewesen und gestern erst zurückgekehrt. Ich bin gekommen, um Ihnen zu eröffnen, daß ich den verlorenen Schatz entdeckt habe.“

„Sie hätten den Schatz entdeckt?“ fragte Paul, der wider seinen Willen bei dieser Erzählung seine Stille verlor. „Und wo ist er?“

„Wir haben das ganze Haus doch allenfalls durchsucht.“

berichtet über den Zustand des Kaisers: „Das Befinden des Kaisers war am Dienstag weniger gut, als vorher, und als man noch dem ziemlich beständigen Fieberabfall der letzten Tage zu hören berechtigt war. Das Fieber zeigt seit Montag ein, wenn auch geringes Maß, und ist am Dienstag nicht, wie früher, der normalen Temperatur gewichen. Auch der Schlaf der letzten Nacht war unruhig und wenig ruhig. Infolgedessen fühlt sich St. Petersburger etwas matt und angegriffen und ist auch der Appetit gering. Die Anwendung feuerwidriger Mittel geschieht sehr mühsig und vorsichtig.“

Paul hofft mehr von der Reaction des kräftigen Organismus gegen das Fieber und seine Ursachen. Die Ablösung ist ruhig und ungehindert. Unter solchen Umständen könnte ein Wechsel des Aufenthaltsortes bisher noch nicht ernstlich in Erwägung gezogen werden.“

Die „Post“ schreibt: „Der Aufzug beginnt sich wieder zu mehren und der Appetit läuft nach. Der Kaiser fliegt jetzt namentlich über den Mangel an Geschmack und über große Körper Schwäche, welche die Aerzte durch anhaltende Bettruhe und kräftige Ernährung zu heben suchen. Deshalb erhält der Kaiser jeden Tag ein Stück Fleisch zu Mittag, das er dann auch verzehrt. Professor Leyden überwacht insbesondere die Ernährung und die Darreichung von Speisen und Getränken.“

Deshalb führt darüber genaue Tabellen und Scales.“ — Das am Sonntag in London ausgetragene „British Medical Journal“ enthält folgende Mitteilung: „Die letzten Nachrichten über das Befinden des Kaisers laufen relativ günstig. Dies deutet sich jedoch nur auf die jüngst aufgetretenen Complicationen und nicht auf die Hauptkrankheit, welche steigende Fortschritte zu machen scheint, obgleich die Symptome abwechselnd schwächer und stärker auftreten, wodurch schon mehrere Male traurige Hoffnungen erweckt werden, denen dann überraschende Entgegnung folgte.“ — Vom Dienstag Abend wird noch gemeldet: Trotz der herrschenden Angegriffenheit, welche durch Schlaf am Tage aber etwas gemildert wurde, war der Kaiser mittwoch am Abend etwas gesättigt und zeigte auch nur geringen Appetit. Doch der Aerzte schreibt: „Die Aerzte sprechen es aus, daß Schwankungen, wie die jüngstigen, an sich nichts besonderes Gefährliches haben, da sie nicht ungewöhnlich sind; eine Fiebersteigerung kann aber drohende Gefahr bringen, wenn eine gleichzeitige Kräftezunahme ausbleibt. Abends liegt das Fieber wieder.“

Die „Post“ schreibt: „Vom Dienstag Abend wird noch gemeldet: Trotz der herrschenden Angegriffenheit, welche durch Schlaf am Tage aber etwas gemildert wurde, war der Kaiser mittwoch am Abend etwas gesättigt und zeigte auch nur geringen Appetit.“

— In Sachsen Bergmann-Mackenzie schreibt die „Köln. Bzg.“: Sicherer Versuch nach hat Geheimrat Prof. Dr. v. Bergmann schon am Freitag Abend den Kaiser gebeten, ihn von der Theilnahme an der regelmäßigen ärztlichen Behandlung des Kaisers zu entheben. Er soll, wie verdächtigt wird, in seinem Entlassungszug anwesend darauf hingewiesen haben, daß er es für selbstverständlichkeit gehalten habe, daß die Aerzte, die mit der Behandlung beauftragt worden, sich der Offenheit gegenüber die allerstrengste Disziplinierung auszuzeigen und zumal Alles unterlassen würden, was wie ein Angriff des einen Aerztes gegen den anderen ausgelegt werden könnte.

Seitdem aber Sir Morell Mackenzie es für richtig gefunden habe, ihn in mehreren öffentlichen Schreiben aus Schloss Charlottenburg mit voller Namensunterschrift anzugeben, verbietet es sich von selbst, daß er, der Angegriffen, mit diesem Aerztes zusammenkommt. Selbstverständlich sei er jederzeit bereit, falls seine Hilfe in einem besonderen Augenblick vom Kaiser gewünscht werde, sofort zu erscheinen. Die Entlassung ist angemessen und an v. Bergmann's Stelle jetzt Geheimrat Prof. v. Baudelében zugewiesen worden. v. Bergmann hatte an Mackenzie folgendes Schreiben gerichtet: „Ich erlaube mir, Sie zu benachrichtigen, daß ich in Folge Ihres Angriffs auf mich in der „Kenz-Bzg.“ keine andere Konversation mit Ihnen zu führen wünsche, als über den Zustand und das Befinden des erhabenen Kranken.“ — Seitdem Prof. v. Bergmann aus der Reihe der den Kaiser behandelnden Aerzte ausgeschieden, ist der Mackenzie-Aerzt

„O gewiss, davon zweifelt ja keiner.“

„Sie wissen also, wer ihn genommen hat?“

„Ja.“

„Nun so reden Sie doch, Mann!“ rief Paul ungebührig. Aber nicht das Gelb war's, und nicht die Juwelen, was in diesem Augenblick wie eine Bissel vor seinem inneren Auge aufstieg; es war die Gestalt eines leblichen, sanften Mädchens, das mit hingebender Freude einst an seinem Krankenlager gemacht und gebeten hatte.

„Ich muß Ihnen sagen, meine Herren, daß ich sehr bald zu der Überzeugung gelangt war, daß der Schatz überhaupt niemals gestohlen worden sei.“

„Und woran folgerten Sie dieses?“ fragte der Justizrat.

„Zunächst also wurden weder Staatschuldscheine noch auch Juwelen irgendwo verkauft.“

„Wo! Das war meine Idee,“ rief der alte Sachwalter.

„Die nicht viel wert war, nehmen Sie's nicht über, Herr Doktor Horn. Meine Idee dagegen war von vorn herein, daß die Juwelen sowie die Juwelen von einem Insassen dieses Hauses auf Seite gebracht sein müssten.“

Der Beamte schwieg, als ob er sich nur ungern zu weiteren Mittheilungen entschließe.

„Gestatten Sie einen Augenblick,“ sagte der Justizrat. „Gestatten den Fall, daß Sie uns das Vermisste wieder zur Stelle schaffen, was würden Sie dafür beanspruchen?“

„Wißverschämen Sie mich nicht, meine Herren,“ entgegnete der Detective. „Nicht aus solchen Gedanken görgerte ich. Aber es ist ein eigenhümliches Ding um das Mithaben einer Sache, gleichsam um Preisgeben der selben, nochdem die Auffindung der selben einem